



„Sudbrack“ als Firmen- und Familienname
in: Sudbracker Dixieland Frühschoppen 2012
von Joachim Wibbing



Ein Blick auf den Sudbrack-Hof um 1930: rechts sieht man noch das Haus für die Ziegler, die in der benachbarten Tongrube Ziegel herstellten.

Heute ist der Name „Sudbrack“ als Stadtteilname in Bielefeld – spätestens seitdem er auch wieder im Stadtplan auftaucht – wohl bekannt. Doch diesen Namen findet man auch in anderem Zusammenhang: beispielsweise als Firmennamen, die Baugesellschaft „Sudbrack“, die 1935 aus dem Baugeschäft Klarhorst entstand, oder als Familiennamen.

So gibt es einen bekannten, mittlerweile verstorbenen bedeutenden Jesuiten und Theologen, Josef Sudbrack (1925 – 2010), der allerdings in Trier geboren wurde und im Rheinland wirkte. Der „Meyer zu Sudbrack“ hängt natürlich mit dem imposanten Hof an der Sudbrackstraße / Ecke Apfelstraße zusammen.

Über den Hof „Meyer zu Sudbrack“ wurde indirekt urkundlich erstmals im Jahre 1244 berichtet. In einem Dokument vergleichen sich die Grafen von Ravensberg und die Stiftsdamen von Schildesche über Holzrechte auf dem Johannisberg. Das Stift erhielt damals die Zehntrechte im „Sutholz“. Dabei muss es sich um ein Wäldchen gehandelt haben. Die Stiftsdamen ließen es

roden und in Ackerland umwandeln. 1294 wurde in einer Urkunde erstmalig der Name „Sutbrach“ (Sudbrack) genannt. Der erste Namensteil „Sud“ steht für Süden – von Schildesche aus gesehen liegt Sudbrack im Südwesten -, die zweite Namenshälfte kann von zwei Begriffen abgeleitet werden: entweder von „brach“, noch nicht beackertes Land, oder von „brakig“, Land mit vielen feuchten Stellen.

Über die damaligen bäuerlichen Verhältnisse erfahren wir in einem Einkünfteverzeichnis des Stiftes Schildesche aus dem Jahr 1399 folgendes: der Meier zu Sudbrack musste ca. 1600 kg Roggen, ca. 650 kg Hafer, ca. 100 kg Weizen und 3 Schafe an die Stiftsdamen abgeben. Am Gründonnerstag jeden Jahres wurden weiterhin 60 Eier, 4 Hühner und 1 Fass Butter fällig. Für diese „Steuern“ wurde der Bauer in die Gebete der Stiftsdamen mit eingeschlossen. Als Eigenbehöriger war er seinem Herrn, dem Herzog von Jülich-Berg leibeigen und musste noch zusätzliche Abgaben zahlen, nämlich an den Beamten des Herzogs auf dem Sparrenberg und an das Neustädter Marienkapitel. Diese bäuerlichen Abhängigkeitsverhältnisse mögen auf uns heute befremdend wirken; doch gilt es zu beachten, dass die Menschen sich damals eine ideale und gottgewollte Weltordnung mit drei Gruppen vorstellten, die jeweils aufeinander bezogen sein sollten. Die Geistlichen hatten zu beten, die Ritter und Grafen zu schützen und die Bauern die Versorgung mit Lebensmitteln sicher zu stellen. Der Familienname hing seinerzeit am Hof, das heißt, wenn ein Mann auf den Hof heiratete oder mit ihm „bemeiert“ wurde, dann verlor sich sein Geburtsname schnell und er hieß dann eben auch „Meyer zu Sudbrack“.



Nach „Sudbrack“ als Familiennamen wurde die Gaststätte an der Ecke Lange Straße/Jöllnbecker Straße benannt. Sie wurde im Jahre 1871 von dem Neubauern Friedrich Wilhelm Sudbrack (1828 – 1902) begründet. Das Grundstück firmierte – weil es Straßennamen damals noch nicht gab – als „Bauerschaft Schildesche Nr. 48“. Aufgrund seiner roten Haare wurde der Inhaber auch „Chialle“ genannt, was auf Plattdeutsch der „Rot-Blondhaarige“ bedeutet. Zur Zeit des Nachfolgers und Enkels Erich Sudbrack wurde im Jahre 1926 der seitliche Eingang an die Vorderfront verlegt. Dessen Vater und ebenfalls Wirt Hermann Sudbrack leitete die Feuerwehr-Abteilung in den Jahren 1918 bis 1923 und machte sich so zusätzlich einen Namen.

Die Waldwirtschaft „Gut Sudbrack“ lag an der Apfelstraße und hieß später „Birkenkrug“. Das Hauptgebäude verfügt über die typische Bauform des Bielefelder Arbeiterhauses mit dem Eingang zur Straße, vier Fenstern im Erdgeschoss und vieren im ersten Stock. Die Postkarte stammt aus den 20er Jahren.



Im Volkshaus „Sudbrack“, das um 1914 erbaut wurde, fanden die verschiedensten geselligen Veranstaltungen des Ortsteiles statt, so Saalsportfeste, das Herbstvergnügen der „Freien Turn- und Sportvereinigung Sudbrack“ und die Tagungen des Ziegenzuchtvereins Gellershagen, um nur einige zu nennen. Auch wurden Karnevalsfeiern und private Feste veranstaltet, später sogar

Boxkämpfe und Rockkonzerte. Der große Saal fasste bis zu 1000 Gäste. Die Sudbrackstraße führte damals noch direkt vor dem Volkshaus her – im Unterschied zu heute.



Oben: Der Eingang zum Volkshaus „Sudbrack“: das kühle Bier kam von „DAB“, der Dortmunder Actienbrauerei.

Unten: Die 25-Jahr-Feier des Turn- und Sportvereins Sudbrack (TUS 04) im Volkshaus Sudbrack: man kann noch den fast 1000 Gäste fassenden Saal erkennen.



Bemerkenswert ist die Ansammlung von Gaststätten an der Jöllenbecker Straße – dies wird bei einem Blick auf eine historische Postkarte deutlich. Ein Grund lag wohl auch darin begründet, dass zahlreiche Sudbracker täglich ihren Weg in die Stadt zu ihrem Arbeitsplatz in den Fabriken nehmen mussten. Auf ihrem Heimweg, besonders am Löhnungstag, kehrten sie dann zur Stärkung erst einmal ein – sicher oftmals zum Leidwesen ihrer Ehefrauen.

